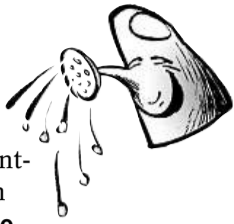


Spritzkanne

Die Churer Stadtregierung macht Ernst in Sachen Abfallsorgung. Gleich **sieben neue Moloks** sollen demnächst entstehen, die Baubewilligungen liegen vor. Der Montalinplatz erhält einen, die Weisstorkelgasse, die Rigastrasse, die Untere Plessurstrasse, der Carmennaweg, die Tödistrasse und die Tittwiesenstrasse. Noch offen ist, ob um all diese Moloks jetzt ebenfalls Granitplatten aus Andeer verlegt werden.



Wer übrigens, um beim Molok zu bleiben, den Eindruck hat, in Chur gebe es langsam genug Moloks, täuscht sich überhaupt nicht. **Chur ist nämlich Schweizer Meister!** So viele Molok-Sammelbehälter – es gibt grosse, mittlere, kleine – wie in Chur stehen sonst nirgends. Das sagt zumindest der Hersteller auf seiner Referenzliste. Über 240 seien es. Zweihundertvierzig!

Musikschule Surselva schreibt rote Zahlen

Ilanz. – Gestern an einer Sitzung des Parlaments der Region Surselva ist die Rechnung 2011 der Musikschule Surselva vorgestellt worden. Sie weist ein Defizit von rund 80 000 Franken auf. Wie an der Versammlung mitgeteilt wurde, ist für die kommenden Jahren mit noch höheren Defiziten zu rechnen. Es sei ein jährlicher zusätzlicher Finanzbedarf von rund 200 000 Franken notwendig, um die heutigen Leistungen weiterhin anbieten zu können. Einsparungspotenzial sehe man beim Personalaufwand, hiess es weiter. Weil allerdings die Entlohnung an die Verbandsvorgaben gebunden sei, liesse sich eine Reduktion nur über einen Stellenabbau bewerkstelligen. (so)

Diskussion «läuft aus dem Ruder»

Scharans. – An der Gemeindeversammlung von Scharans am Mittwochabend hat die im 2010 in Angriff genommene Ortsplanungsrevision für reichlich Gesprächsstoff gesorgt. Obwohl vorgesehen war, das Geschäft lediglich zur Genehmigung zu behandeln, sei überraschenderweise ein Änderungsantrag gestellt worden. Diesem stimmten die Anwesenden knapp zu. Die anschliessende Diskussion sei «aus dem Ruder gelaufen», sodass ein Antrag auf Rückweisung des Geschäfts an den Gemeindevorstand beantragt worden sei. Aus Sicht des Vorstands sei es bedauerlich, dass der Änderungsantrag nicht im Rahmen der öffentlichen Auflagefrist, während der die Mitwirkung der Bevölkerung gefragt war, erfolgt sei, hiess es. (so)

IN KÜRZE

Schlagernacht kehrt nach Klosters zurück. Nach fünf Jahren Pause können Schlagerfans morgen wieder in Klosters an der Schlagernacht schunkeln. Ab 20 Uhr ist die Turnhalle geöffnet, in der die Schlagerband «Die geheimen Sportsocken» auftreten wird. (so)

«Grischa» bei Chaîne des Rôtisseurs dabei. Das Hotel «Grischa» in Davos wurde kürzlich in die Gourmand-Vereinigung Chaîne des Rôtisseurs aufgenommen. Das «Grischa» beherbergt fünf Restaurants, eines davon, das «Leonto», wurde im neuen «Gault Millau» mit 14 Punkten ausgezeichnet, wie es in einer Medienmitteilung des Hotels heisst. (so)

«Ein Landwirt muss wissen, was der Konsument wünscht»



Auch Buchhalter, Maschinist und Verkäufer: Für Meisterlandwirt David Zippert hat seine Arbeit gegenüber früher an Attraktivität gewonnen.

Bild Marco Hartmann

David Zippert hat in diesem Jahr die Ausbildung zum Meisterlandwirt absolviert. Die Anforderungen in seinem Beruf hätten sich verändert, sagt er. Mehr Eigenverantwortung und Flexibilität seien gefragt.

Von Gion-Mattias Durband

Langwies. – «Höhen und Tiefen ebnet die Zeit, aber sie eilt – versteh sie und schaffe», mahnt die Inschrift am Bahnhof der 300-Seelen-Walsersiedlung Langwies, wo der Zug nur auf Verlangen hält. Auf der anderen Seite der Gleise steht das «Sunnaschyn», ein beschauliches, zweistöckiges Holzhaus, davor eine Sitzbank und neben der Tür ein Paar grüne Gummistiefel. David Zippert bittet herein. Der frisch diplomierte Meisterlandwirt weist den Weg ins Wohnzimmer, wo Kaffee und geschnittene Linzertorte – selbst gemacht – warten.

«Ich wollte mich weiterbilden, eine neue Herausforderung anpacken», sagt der 35-Jährige zu seiner Weiterbildung, während die goldbraun-gegerete Katze Findus sich auf seinem Schoss einrichtet. Dass er Landwirt werden wollte, sei für ihn schon immer klar gewesen. Dasselbe gilt für seinen Bruder, der als Ältester auch den elterlichen Hof übernommen hat. So will es der Brauch. «Das hier haben wir alles selber aufgezogen», sagt er nicht ohne Stolz. Rund 120 Mutter-schafe, 30 Lämmer und zwei Katzen nennen die Zipperts ihr Eigen, vier Ställe – einer auf der Alp – umfasst der Betrieb.

Zukunft liegt in Nischenmärkten

Rund 1500 Bauernhöfe sind in der Schweiz im vergangenen Jahr eingegangen, und der Agrarhandel tendiert zu weiteren Liberalisierungen – gibt es da Zweifel? «Das gibt schon zu denken», sagt Zippert und hievt Findus zur Seite. Schwierigkeiten sieht er vor-

allem auf jene Landwirte zukommen, welche der Nahrungsmittelindustrie zuliefern. So liege die Zukunft des Berufsstandes auch eher in den Nischenmärkten – er selbst verkauft hauptsächlich Schafskäse als regionales Produkt, 3,5 Tonnen jährlich. «Aber das können nicht alle machen.» Einen Alternativplan zur Landwirtschaft hat er nicht. «Ich will dem Beruf treu bleiben, wenn es irgendwie geht.»

Beruf «aufgewertet»

Die Anforderungen an einen Landwirt hätten sich verändert, sagt Zippert. «Offenheit, Flexibilität, Einfühlungsvermögen» seien gefragt. Der Verkauf – früher noch staatlich besorgt – sei wichtiger geworden, Eigenverantwortung stehe im Zentrum. «Ich muss mir vorstellen können, was der Konsument wünscht.» Für ihn eine «grosse Aufwertung», auch, weil ihm dies leicht falle – aber das gehe nicht allen so. Die Offenheit für neue Herausforderungen sei wohl auch eine Charak-

tereigenschaft der einst vom Wallis eingewanderten Walser.

«Arbeitszeit ist keine Belastung»

Stallarbeiten ab 6 Uhr, Frühstück, Feldarbeit ab 9.30 Uhr, Mittag, wieder Feldarbeit, wieder Stallarbeit, Feierabend um 19.30 Uhr – dass der Arbeitsalltag zumindest im Sommer wenig Freizeit lässt, nimmt Zippert gelassen. «Ich empfinde die Arbeitszeit nicht als Belastung.» Dazu bereite es ihm zu grosse Freude, draussen an der frischen Luft arbeiten zu können, die Natur mitsamt den Tieren zu beobachten, sagt er, während Findus – zurück auf seinem Schoss – genüsslich zu schnurren beginnt. Hinzu komme die Vielfalt – so sei er auch Tierbetreuer, Buchhalter, Maschinist, Landschaftsgärtner, Verkäufer. «Da ist die Landwirtschaft ein dankbares Geschäft.» Wenn er auf die Uhr schaue, sei es immer später als gedacht. «Wenn die Arbeit Freude macht, vergeht auch die Zeit.»

Grenzüberschreitender Austausch funktioniert

Halbzeit beim Interreg-Projekt «Brücken in die Zukunft»: Bei der Tagung in Zernez haben die Beteiligten aus dem Unterengadin und dem Vinschgau Bilanz gezogen. Ihr Fazit: Die Zusammenarbeit ist fruchtbar.

Von Fadrina Hofmann

Zernez. – Das Interreg-Projekt «Brücken in die Zukunft» ist ein Erfolgsmodell. Darauf lassen zumindest die Präsentationen der Fachpersonen an der Tagung vom Mittwoch in Zernez schliessen. Die Partnerregionen Unterengadin und Vinschgau arbeiten seit Anfang 2011 in der Betreuung und Pflege von bedürftigen Menschen eng zusammen. «Mit diesem Projekt gehen wir neue partnerschaftliche Wege», sagte Philipp Gunzinger, Direktor des Gesundheitszentrums Unterengadin, in seiner Eröffnungsrede. Ziel sei, vom gegenseitigen Wissen zu profitieren und Synergien zu nutzen.

Das Projekt wird finanziell vom Bund und vom Kanton unterstützt. Eine erste Zwischenbilanz zeigt, dass bereits ein intensiver Austausch auf verschiedenen Gebieten stattgefunden hat. Es gab gemeinsame Schulungen, verschiedene öffentliche Veranstaltungen, Vernetzungstreffen und ein grosses 3-Länder-Fest für alle freiwilligen Helfenden. Die Grundphilosophie der Versorgungsmodelle auf beiden Seiten der Grenze lautet gemäss Gunzinger: ambulant vor stationär. «Wir sind überzeugt, dass das richtige Weg ist, auch wirtschaftlich und finanziell», sagte er.

«Wir haben ein starkes Netzwerk»

Bei ihren Vorträgen haben die Experten aus dem Südtirol und aus dem Unterengadin versucht, einen Überblick über die jeweiligen Schwerpunkte innerhalb des Projekts zu geben. So fällt auf, dass sich das Gesundheitszentrum in erster Linie auf die Pflege und Beratung von betagten Menschen konzentriert hat. Mit grossem Erfolg

wurde eine Beratungsstelle aufgebaut, welche von den Nachbarn im Vinschgau als vorbildlich bezeichnet wurde. «Die Beratungsstelle ist das Herzstück, die Dreh- und Angelstelle der Dienstleistungen», erklärte Verena Schütz, Direktorin von Chüra Pflege und Betreuung. Sie sei zur zentralen Anlaufstelle für Information, Pflege, Betreuung und Koordination geworden. Neu sei eine regionale Alzheimerberatungsstelle geschaffen worden. Schliesslich sei mit der Spitex noch ein 24-Stunden-Pikettdienst für Pflegenotfälle auf die Beine gestellt worden. «Wir haben jetzt ein starkes Netzwerk innerhalb des Gesundheitszentrums», meinte Schütz.

Beide Regionen lernen voneinander

Im Vinschgau haben die Teilnehmer des Interreg-Projekts das Augenmerk auf andere Schwerpunkte gelegt: auf Demenz und Menschen in psychischen Notlagen. Unter anderem haben die Südtiroler die Memoryklinik der Psychiatrischen Dienste Gra-

bünden in Chur besucht. «Wir waren vor allem von der raschen Demenzabklärung sehr beeindruckt», erzählte Karin Tschurtschenthaler, Leiterin der Sozialdienste im Obervinschgau. Gerade bei solchen Besuchen könne man voneinander viel lernen, meinte die Fachfrau. Umgekehrt könnte das Unterengadin von den Erfahrungen des Teilprojekts zu Kindern psychisch kranker Eltern profitieren. Die verschiedenen Gruppenangebote, welche an der Tagung vorgestellt wurden, könnten vom Gesundheitszentrum Unterengadin eins zu eins übernommen werden, so die Referentin.

Das Fazit von Gunzinger lautete: Die unterschiedlichen Kernkompetenzen ermöglichen einen wertvollen Austausch von Know-how. «Wir konnten gute Kontakte knüpfen, und diese sind sehr wertvoll», sagte er. Nun gehe es darum, das Interreg-Projekt nach Abschluss im Jahr 2014 in ein weiteres Projekt zu überführen. Schliesslich sollen die aufgebauten Brücken auch in Zukunft halten.